

## Begrüßung und Einführung

Wir begrüßen Sie herzlich zu diesem Wortgottesdienst!

Heute wollen wir uns fragen, was es heißt zu glauben. Wir haben dazu ein Bild ausgesucht und ein Lied. Das Bild kennen vielleicht einige von Ihnen. Es stammt aus einer alten Handschrift und stellt dar, wie die Jünger mit Jesus auf dem See in einen Sturm geraten. Das Lied kennen Sie alle. Mir persönlich ist es sehr wichtig: Wer nur den lieben Gott lässt walten ...

Anfangen wollen wir aber mit einem anderen Lied. Wir singen:

**Lied Nr. 270, Str. 1, 2, 3, und 6: Kommt herbei, singt dem Herrn!**

Wir denken, wenn wir von unserem Glauben sprechen, sofort ans Glaubensbekenntnis, wir Älteren auch an den Katechismus. Wir überlegen, was wir glauben müssen und daß viele heute nicht mehr glauben können. Es geht um das Bekenntnis von Glaubenssätzen, die für die Zugehörigkeit zur christlichen Kirche seit jeher grundlegend sind. Sie sind wichtig. Trotzdem ist mit diesen Glaubenssätzen noch nicht ein Bruchteil dessen abgedeckt, was Glauben im Alten und Neuen Testament bedeutet.

Schauen wir uns das Bild an! Was hat der Seesturm mit unserem Glauben zu tun?

## Bild vom Seesturm

*Die Erzählung vom Seesturm ist eher ein Gleichnis als ein Wunderbericht: Sie will zum Glauben ermutigen. Die Verfolgungen der jungen Kirche ..., unser Leben, das vor unverhofften Schlägen nie sicher ist ..., damals wie heute kennen Menschen die Erfahrung, vom Leben gebeutelt zu sein, hilflos im Sturm schlimmer Ereignisse zu treiben wie in einem zerbrechlichen Boot. Wir wollen zurückblicken:*

*Wann haben wir selbst so etwas erlebt oder erleben es noch?*

Pläne, die durch Krankheit oder durch Zufälle über den Haufen geworfen wurden ...

*Pause*

Hoffnungen, die zerschlagen wurden: Hoffnung auf die Zuwendung unserer Kinder, aufs Gesundwerden nach einer schweren Krankheit, auf Versöhnung nach einem heftigen Streit ...

*Pause*

Plötzliche Todesfälle, die uns liebe Menschen genommen und uns selbst allein zurückgelassen haben ...

*Pause*

Menschen, die uns drangsalieren, gegen die wir uns nicht durchsetzen können ...

*Pause*

Das Bild schildert solche Erfahrungen anschaulich: Das Boot hin- und hergeworfen, das Segel zerrissen, die Jünger - angstvoll geduckt - zum Himmel starrend.

Und Jesus? Einer der Jünger wirft einen zornig-fragenden Blick auf ihn. Er schläft. Lässt er die Jünger allein mit ihrer Angst? Auch das kennen wir: das Gefühl, alleingelassen zu sein, wenn es uns schlecht geht; die Frage nach dem Sinn dessen, was uns quält oder was so viele Menschen auf der Erde erleiden müssen.

Jesu Frage, als sie ihn wecken, erscheint uns auf ärgerliche Weise fehl am Platz: „Warum habt ihr Angst? Habt ihr noch immer keinen Glauben?“

## Das Lied

Unser Lied mit seinen drei kurzen Strophen hat dazu viel zu sagen: Hören wir die erste Strophe:

### 1.

Wer nur den lieben Gott läßt walten  
und hoffet auf ihn alle Zeit,  
den wird er wunderbar erhalten  
in aller Not und Traurigkeit.  
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,  
der hat auf keinen Sand gebaut.

Hier betet ein Mensch, der aus einer Erfahrung spricht. Man merkt es an der schlichten und doch eindringlichen Sprache. Hier fasst jemand in Worte, was ihm selbst in seinem Leben widerfahren ist. Er sagt uns nicht, was er von Gott weiß, was er gelernt hat, was man vielleicht sogar nachlesen kann – er zieht vielmehr ein Fazit aus seinen Lebenserfahrungen, das er an andere weitergeben will.

Tatsächlich hat der Autor Georg Neumark dieses Lied im Alter von 20 Jahren im Rückblick auf einen düsteren und schwierigen Abschnitt seines Lebens geschrieben, nachdem sich sein Schicksal endlich zum Guten gewendet hatte.

Wie lautet sein Fazit?

Er hat erfahren: Es kommt im Leben darauf an, sich ganz auf Gott zu verlassen, was auch immer geschieht. Denn Gott ist gerade in aller Not und Traurigkeit bei uns, leidet mit uns, begleitet uns. Er ändert nicht die äußeren Bedingungen unseres Lebens. Er hilft anders. Wenn wir uns nur ganz auf ihn verlassen, dann können wir seine hilfreiche Gegenwart auch spüren.

Dabei benutzt der Autor das Wort glauben gar nicht. Er drückt es anders aus: Gott walten lassen, auf Gott hoffen, Gott trauen – das empfiehlt er uns. Dabei geht es nicht darum, sich passiv dem Willen Gottes auszuliefern, wie es die erste Zeile: Wer nur den lieben Gott lässt walten ... nahelegen könnte. Wer auf jemanden hofft, wer einem anderen traut, ist alles andere als passiv. Lassen wir weiter das Lied sprechen:

## 2.

Was helfen uns die schweren Sorgen,  
was hilft uns unser Weh und Ach?  
Was hilft es, wenn wir alle Morgen  
beseufzen unser Ungemach?  
Wir machen unser Kreuz und Leid  
nur größer durch die Traurigkeit.

Die zweite Strophe appelliert an unsere Alltagsvernunft und ist ein Plädoyer für eine beherrschte Gelassenheit gegenüber Unannehmlichkeiten und Leid: Unsere Sorgen und Klagen bringen uns nicht weiter. Im Gegenteil: Sie vergiften unseren Alltag noch mehr, machen uns noch unglücklicher. Es geht nicht darum, Sorgen zu unterdrücken und Leiden still zu ertragen. Sie gehören zum Leben, müssen ernst genommen und ehrlich durchgestanden werden. Freimachen sollen wir uns vielmehr vom Selbstmitleid und vom krankmachenden Kreisen um uns selbst. Erst dann können wir wieder nach vorn sehen, vielleicht wieder Hoffnung schöpfen und uns der Zukunft zuwenden und denen, die uns brauchen.

Hier wird es ganz deutlich: Unser Glaube muss sich in unserem Alltag bewähren und hilfreich sein, hilfreich für uns, aber ebenso für die Menschen um uns herum. Ist er das nicht, war er zu schwach oder fehlgeleitet.

Unser Lied hat Besseres zu bieten als nutzloses Klagen:

## 3.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,  
verricht das Deine nur getreu!  
Und trau des Himmels reichem Segen,  
so wird er bei dir werden neu.  
Denn welcher seine Zuversicht  
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

In dieser Strophe ist es dem Autor gelungen, in wenigen schlichten Sätzen zusammenzufassen, was ein Leben aus dem Glauben ausmacht: Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu! Gott lädt uns ein, auf seinen Wegen zu gehen, jeden Tag, in all den kleinen und großen Entscheidungen unseres Lebens. Auf diesem Weg ist er unser Begleiter. Wer auf ihn hofft und ihm traut, der gibt das eigene Handeln nicht auf, hält nicht einfach still, duckt sich nicht unter den Schlägen, die ihm das Leben versetzt. Vielmehr schaut er

mit Gottes Augen auf das, was vor ihm liegt. Er spürt, wo er gebraucht wird, sieht über den Tellerrand hinweg auch auf die Menschen, die durch das Zusammenwachsen unserer Welt unsere Nächsten geworden sind. Vertrauensvoll geht er jeden Schritt. Das fordert mehr von uns als alles Klagen und Jammern und ist anstrengender als Stillehalten.

Die Zumutung eines solchen Glaubens kann uns ängstigen und mutlos machen. Deshalb folgt die Verheißung: Und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu! Das heißt: Unser Leben gewinnt eine neue Qualität, es wird reich – an Begegnungen und Beziehungen, die getragen sind von gemeinsamem Handeln, von Freundlichkeit und Vergebungsbereitschaft.

Trotzdem fällt es uns schwer, uns auf ein solches Leben einzulassen. Stärker, als wir uns eingestehen, hängen wir an den Annehmlichkeiten, die wir mit Geld kaufen können. Dem Reichtum Gottes, den das Lied verspricht, trauen wir nicht so recht. Dieses Zögern, Gottes Segen zu ergreifen, uns auf den Reichtum der Mitmenschlichkeit einzulassen und wenigstens unsere kleine Welt zu verändern, ist Unglaube.

*Lied Nr. 299, Alle Strophen, Manchmal kennen wir Gottes Willen ...*

### **Fürbitte**

*Als Kehrvors singen wir: Sing, bet' und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu!*

Gott! Oft scheinst du uns fern, wir sehen dich nicht, spüren deine Gegenwart nicht. Wenn es uns schlecht geht, fühlen wir uns alleingelassen, wenn es uns gut geht, vergessen wir dich. Da fällt es uns schwer, Vertrauen zu haben.

**Alle:** Sing, bet und geh ....

Schärfe unseren Blick für den Sinn in unserem Leben, der in vielen kleinen und großen Ereignissen unseres Alltags unscheinbar, aber doch spürbar zutage tritt! Hilf uns, dir zu trauen, wie Jesus es getan hat.

**Alle:** Sing, bet und geh ....

Gott! Wenn uns Schicksalsschläge treffen, wenn wir von nahestehenden Menschen enttäuscht oder ungerecht behandelt wurden, fällt es uns schwer, über den Horizont unseres Schmerzes hinauszusehen. Über unserem eigenen Unglück vergessen wir die Menschen um uns herum und ziehen uns in uns selber zurück.

**Alle:** Sing, bet und geh ....

Hilf uns, Verlust und Leiden nicht zu verdrängen! Gib uns Mut, uns in den schlimmsten Momenten unseres Lebens nicht zu verschließen. Schenk uns die Erfahrung, daß du uns nahe bist in all denen, die uns beistehen, trösten und uns nicht alleinlassen. Schenk uns etwas vom Glauben Jesu, der sich auch in seiner Todesangst dir anvertraute!

**Alle:** Sing, bet und geh ....

Gott! Du überforderst uns nicht. Mit deinem Segen können wir unsere eigenen Schritte wagen, damit wir Menschen werden nach deinem Bild, die es auch anderen leicht machen, ihnen menschlich zu begegnen.

**Alle:** Sing, bet und geh ....

Hilf uns, mit unseren Begabungen und Stärken und mit Mut und Beharrlichkeit daran zu arbeiten, daß in unserem Umfeld Streitigkeiten beigelegt werden, daß Hilfsbereitschaft selbstverständlich ist und daß Armut gelindert wird. Schenk uns den Glauben, der die Berge unserer Ichsucht versetzen kann.

**Alle:** Sing, bet und geh ....

*Gott! Gerade, wenn es in unserem Leben drunter und drüber geht, wenn uns das Wasser bis zum Halse steht, stellst Du uns die Frage nach unserem Glauben. Jesus hat ihn uns vorgelebt, den vertrauenden Glauben, der uns zum Handeln aufruft und dabei alle Hilfe von dir erwartet. Wir bitten: Sei mit uns auf unserem Weg!*

Wir singen jetzt das **Lied: Nr. 295** mit allen Strophen, Wer nur den lieben Gott läßt walten ....

*Das Lied zeigt uns den Weg, und das Bild vom Boot im Sturm macht es im Gleichnis deutlich: Wirklich glauben heißt: unbedingt auf Gott vertrauen in allem, was uns begegnet, in allem was wir tun. Der im tobenden Sturm schlafende Jesus ist unser starkes und tröstliches Vorbild.*

Zum Abschluß beten wir das Vaterunser, das Gebet, das alles von Gott erwartet, das uns aber auch den Weg zeigt: Den Weg der Gerechtigkeit im Teilen des täglichen Brotes und den Weg der Versöhnung, indem wir einander vergeben, weil Gott uns vergeben hat.

**Vater unser im Himmel ....**

Bevor wir nach Hause gehen, wollen wir uns gegenseitig den Segen zusingen mit dem Kanon: Der Herr segne und behüte dich: **Nr. 892**